



KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol

70 JAHRE



VERBAND
SÜDTIROLER
MUSIKKAPELLEN

75 Jahre VSM – eine Erfolgsgeschichte

Singen im Chor verbindet

Südtirols Baukultur und Kulturlandschaft

Geleitwort



VSM – eine Erfolgsgeschichte

Musikalische Arbeit ist Kulturarbeit in höchstem Maße. Sie beschäftigt sich mit Menschen und wird von Menschen gestaltet. Sie beinhaltet Bildung, Entwicklung der Persönlichkeit, Kräftigung der eigenen Identität, Suche einer wichtigen Lebensaufgabe... Sie bemüht sich Wertvolles zu bewahren, öffnet sich selbst und schaut zu den anderen.

Mit diesen prägnanten Sätzen formulieren Pepi Fauster, Sigisbert Mutschlechner, Meinhard Windisch und Klaus Fischnaller den Stellenwert der Blasmusik in unserem Lande in einem Rückblick auf 70 Jahre VSM. Südtirol sei ein wahres Blasmusikland, das auch international leistungsmäßig sehr gut mithalten könne. Klaus Bragagna hat in einem Rückblick auf 70 Jahre Verbandsarbeit des VSM mit Fakten, Daten und Zahlen ein eindrucksvolles Bild der außerordentlichen Erfolgsgeschichte des Verbandes dargestellt. Der Rückblick zeigt deutlich, welche gewaltige organisatorische und kulturelle Leistung der VSM in den vergangenen 70 Jahren vollbracht hat.

Der Chorverband wirft einen Blick voraus auf das 19. Landessingen am 29. und 30. September in Sterzing. Rund 60 Chöre werden in der Fuggerstadt erwartet, die meisten aus Südtirol, aber auch aus Nordtirol und aus dem Trentino haben sich Chöre zum musikalischen Großereignis angemeldet. Vorrangiges Ziel sei es, so der Obmann des Südtiroler Chorverbandes Erich Deldesco, mit der musikalischen Großveranstaltung die ganze Spannweite des Chorgesangs und die Arbeit der Chöre in ihrer großen Vielfalt darzustellen.

Josef Oberhofer, Geschäftsführer des Heimatpflegeverbandes Südtirol, hat in Berlin an einem hochkarätig besetzten internationalen Kongress über das kulturelle Erbe Europas teilgenommen. Oberhofer referierte über das Spannungsfeld von Geschichte, Identität und Fortschritt und beleuchtete dabei insbesondere den Rückgang des Identitätsbewusstseins in Südtirol, dargestellt an der geschichtlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts.

Alfons Gruber

Inhalt

Blasmusik

70 Jahre VSM – große Erfolgsgeschichte	3
Rückblick auf 70 Jahre Verbandsarbeit mit Fakten, Zahlen und Daten	4
VSM-Bezirk Meran: „Musik in Bewegung“	12
„Der Traum“ 1918 – 2018: Ein historisches Konzert	13
Österreichisches Blasmusikfest 2018	14
„Das Weltgericht“ von Gottfried Veit	16
Gottfried Veit: Gratulation zu 75-Jahrjubiläum	18
Neues	19
Musikpanorama	21

Chorwesen

Singen im Chor verbindet	26
MUSICALischer Workshop „And so it goes“	28
Kindersingwoche im Haus Frankenberg in Tisens	29
Glurnser Stadtsingen	29
Alpenländische Sing- und Wanderwoche in Rodeneck	30
Zwanzig Jahre Gauslänger	30
Geistliches Konzert in Pfarrkirche St. Zeno Naturns	31
Gemeinschaftskonzert von Eppaner Chören	32
Südtiroler Vokalensemble in Schleswig-Holstein	34

Heimatpflege

Sommerzeit – Wanderzeit: eine kurze Reflexion	35
Im Spannungsfeld von Geschichte, Identität und Fortschritt – Südtirols Baukultur und Kulturlandschaft	36
Lesestein- oder Trockenmauern – Erhebung in Prettau	39
Kleinod am Gries – Restaurierungsarbeiten am Wiesmair Bild in Lana	41
Kulturerlebnis Hall	42
Großer Traum wird Wirklichkeit - Rittner Trachtensammlung in Kommende Lengmoos	43
Landesalmtanz auf Kalcheralm in Ratschings	44
Huangart auf Schloss Tirol	45
Im Gedenken an Franz Wolkinger	46

Titelbild: Menschen mit viel Idealismus, Leidenschaft und ehrenamtlichem Engagement haben die 70-jährige Geschichte des VSM geprägt - im kleinen Bild (v.l.) die Gründerväter Sepp Thaler, Matthias Kiem-Stickler und Hans Nagele - im großen Bild der Verbandsvorstand bei der 70. Landeshauptversammlung am 11. März 2018 (nicht im Bild: Wolfgang Schrötter, Klaus Bragagna, Manfred Horrer, Josef Ploner und Stephan Niederegger).

Sommerzeit – Wanderzeit

Eine kurze Reflexion

Gewandert wurde schon immer, wenn auch mit unterschiedlichen Motivationen. War früher der beschwerliche Fußweg die einzige Möglichkeit eines Ortswechsels, gibt es heute Wanderrouuten aller Schwierigkeitsgrade und für jeden Anspruch. Wandern ist in Mode gekommen. Doch zu welchem Preis?

Als mich meine Eltern als Kind an den Sonntagen in Wanderschuhe geschnürt und mir einen Kinderrucksack umgeschnallt haben, habe ich oft trotzig mit den Füßen auf den Boden gestampft und mit irrwitzigen Ausreden versucht, eine Alternative zum bevorstehenden Wanderausflug zu erzwingen. Ein Schwimmbad oder ein Rummelplatz schienen damals viel verlockender. Heute bin ich dankbar für die Erfahrungen, die mir dank der Unnachgiebigkeit meiner Eltern zuteil wurden. Das ganze Schlern- und Rosengartengebiet ist mir vertraut und zahlreichen Routen folge ich jährlich, um mich an die kindlichen Erlebnisse zu erinnern.

Vom Wanderabenteurer zum Wandertourismus

Und Jahr um Jahr wird mir mit einer gewissen Wehmut bewusst, wie die Zeit verrinnt und wie die Zeiten sich verändert haben. Über schmale Steige, oftmals nicht ausreichend befestigt, dirigierte uns Kinder der Vater. Zum Klettern im Fels ohne Sicherung, aber unter seiner wohlwollenden Aufsicht hat er uns bewogen. Die eine und andere Schramme zeugt immer noch von diesen kleinen Abenteuern. Die Zeiten und mit ihnen

die Wege haben sich verändert. Gipfel und Almen, Bergseen und Naturschutzgebiete sind mehr als erschlossen und auch für wandermüde Füße erreichbar. Will ich heute alleine sein mit den wardenen Murmeltierpfeifen und erhabenen kreisenden Bussarden, muss ich wahrlich hoch hinaus oder dorthin, wo sich kein Almwirt oder Spekulant seine persönliche Goldgrube verspricht. Dorthin, wo die Wege noch schmal sind und steinig, dorthin, wo das mitgebrachte Käsebrot mit frischem Quellwasser besser schmeckt als jedes Gericht auf den konkurrierenden Menüs der Gastbetriebe. Dorthin, wo die Masse nicht verweilen will. Ich frage mich, wie lange es dauern wird, bis ein übereifriger Unternehmer auch dort einen Gewinn wittert und die letzten, noch weitgehend unberührten Fleckchen der Maschinerie von Vermarktung, Verbauung und damit Veränderung einverleibt.

Sylvia Rottensteiner



Im Spannungsfeld von Geschichte, Identität und Fortschritt

Südtirols Baukultur und Kulturlandschaft: Rückgang des Identitätsbewusstseins erklärt an der geschichtlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts



Vom 18. bis 24. Juni fand an verschiedenen Orten in Berlin und Potsdam der European Cultural Heritage Summit „Sharing Heritage – Sharing Values“ statt. Der Summit war eine der zentralen europäischen Veranstaltungen des Europäischen Kulturerbejahres und wurde durch das EU-Programm „Kreatives Europa“ unterstützt. Der European Cultural Heritage Summit wurde gemeinsam von Europa Nostra, der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) und dem Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK) veranstaltet. Er mobilisierte ein breites Spektrum unterschiedlichster Akteure aus dem privaten, zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Sektor. Hochrangige Vertreter der europäischen Institutionen wie auch aus Kultur und Gesellschaft nahmen daran teil. Geschäftsführer Josef Oberhofer war einer der geladenen Referenten. Seinen Vortrag können Sie im Originalwortlaut auf den folgenden Seiten nachlesen.

Südtirol ist ein von der Natur überaus gesegnetes Land, geographisch an einer bereichernden Schnittstelle zwischen romanischer und deutscher Welt, mit einem Klima und mit Vegetationszonen, die von hochalpin bis submediterran reichen.

Bis in die Siebzigerjahre herauf sind Südtirols Baukultur, Natur- und Kulturlandschaft sowie Werte wie Tradition und Brauchtum überzeugt gepflegt und gelebt worden. Die Menschen waren stolz auf ihre Heimat und identifizierten sich mit ihr. Warum dies so war, und weshalb seit einigen Jahrzehnten alles dies nachhaltig bedroht ist, soll anhand einer geschichtlichen Analyse erläutert werden.

Historische Voraussetzungen

Wir schreiben das Jahr 1900 und das historische Land Tirol ist seit der napoleonischen Zeit nahezu ein Jahrhundert lang von einem Krieg verschont geblieben. Man lebt fast ausschließlich von der Landwirtschaft, aber auch vom Gewerbe und vom Handel. Der seit 1800 aufblühende Tourismus, auch ab der Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Bau der Eisenbahnlinie forciert, prägt seitdem ganz wesentlich das Land. Fleiß, Ehrlichkeit, Respekt und Dankbarkeit gelten in dieser Zeit allgemein als erstrebenswerte Tugenden.

Kaum vorstellbar, dass am Beginn des

Ersten Weltkrieges eine allgemeine Begeisterung hierfür aufkam. Man empfindet es als Ehre, für Gott, Kaiser und Vaterland zu kämpfen, doch der erbitterte Krieg stürzt das Land in eine schwere Hungersnot und in chaotische Zustände.

Mit dem Friedensvertrag von Saint Germain 1919 wird Tirol südlich des Brenners zu Italien geschlagen. Der Vertrag sieht keinerlei Auflagen für den Schutz der deutschen Minderheit vor, was bedeutet, dass die Südtiroler in allen Lebensbereichen der Willkür des Italienischen Staates ausgeliefert sind. Die dadurch hervorgerufenen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen bestimmen fortan den Alltag. Nach der faschistischen Machtergreifung steigen die Spannungen unter der Bevölkerung, die sich den konsequent durchgeführten Italianisierungsmaßnahmen beugen muss.

Schutz der eignen Identität beginnt hier

Um die Zuwanderung Tausender Italiener zu ermöglichen und zu fördern, werden von der faschistischen Regierung in Südtirol moderne Industrieanlagen, zahlreiche Wasserkraftwerke und vor allem großzügige Wohnanlagen errichtet. Die Südtiroler Bevölkerung zieht sich immer mehr in die Privatsphäre zurück und versucht mit aller Kraft, Haus, Hof und Feld zu schützen und mehr denn je ihre Traditionen zu pflegen und zu bewahren.

Im Sommer 1939 vereinbaren Hitler und Mussolini für die Südtiroler die Möglichkeit der Option, welche die Bevölkerung dazu veranlassen soll, ins Deutsche Reich abzuwandern. Ein großer Riss geht quer durch alle Schichten und sogar Familien. Knapp ein Drittel (ca. 70.000) wandert ins Deutsche Reich aus, die Minderheit der Nichtoptanten, die sogenannten



Uniformierung der Landschaft

„Dableiber“, war schweren Anfeindungen und Übergriffen von Seiten der Mehrheit der Optanten ausgesetzt. Sie wollten ihrerseits die Heimat nicht verlassen und ihren Besitz und die Bürgerrechte nicht aufgeben.

Nach Kriegsende wird die von den Südtirolern geforderte Selbstbestimmung von den Siegermächten abgelehnt. Als Ersatz erhält das Land Südtirol mit dem Pariser Vertrag (das sogenannte Gruber-Degasperi-Abkommen vom 5. September 1946) eine Autonomie, die den Südtirolern besondere Maßnahmen zur Erhaltung des Volkscharakters sowie der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung zusichert (Schulen

in der deutschen Sprache, Gleichstellung der deutschen und Italienischen Sprache, Gleichberechtigung bei der Einstellung in den öffentlichen Dienst, erleichterter Warenaustausch zwischen Nord- und Südtirol etc.).

Mit der Genehmigung des ersten Autonomiestatuts am 31. Jänner 1948 und des damit verbundenen Zusammenschlusses der beiden Provinzen Bozen und Trient zu einer Region Trentino-Tiroler Etschland mit einem regionalen Parlament und einer Regionalregierung liegt nun die Verwaltung des Landes in den Händen der Südtiroler und der Trentiner.



Bauen am Limit – es gibt keine Tabuzonen mehr.

Erbitterter Kampf um die Identität

Südtirol war – wie viele andere Länder zu dieser Zeit – sehr arm und im Aufbau begriffen. In den Fünfzigerjahren stellen sich allmählich bessere Lebensbedingungen in allen Bereichen ein. Der Italienische Staat hat aber nie damit aufgehört, die Italianisierung von Südtirol voranzutreiben, so z.B. durch die Zuwendung von großen Geldsummen zum Bau eines neuen Stadtteils mit 5000 Wohnungen in Bozen, um die italienische Zuwanderung zu verstärken. Dies und die Benachteiligungen der deutschen Minderheits-Bevölkerung in der Region – entgegen dem Pariser Abkommen – führen in den 1960er Jahren zu heftigen Protesten der deutschen Minderheit (in den Geschichtsbüchern als die „Bombenjahre“ bekannt). Die Anschläge auf Masten der Hochspannungsleitungen (Feuernacht vom 11. Juni 1961), bei denen man peinlichst auf Schonung von Menschenleben bedacht ist, rücken Südtirol in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit, der nun auch Italien Rechnung tragen muss.

Südtirols deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerung ist in dieser spannungsgeladenen Zeit mehr denn je darauf bedacht, all das zu schützen und zu bewahren, was die Eigenheit ihres Landes und des Volkscharakters ausmacht.

Anfang der Siebzigerjahre entspannt sich die Lage allmählich und am 20.01.1972 tritt ein neues Autonomiestatut mit einem besseren Schutz für die Südtiroler in Kraft (Paket). Die politischen Kräfte, allen voran die Südtiroler Volkspartei verstehen es, nach und nach wichtige Kompetenzen in Rom zu erlangen und dadurch Unabhängigkeit und Wohlstand zu generieren (in dieser Zeit werden z.B. 7 Naturparke ausgewiesen, ein rigides Raumordnungsgesetz und das Landschaftsschutzgesetz geschrieben und wichtige Verkehrswege erschlossen), gleichzeitig ist die Politik bemüht, das Feindbild „Italien“ hochzuhalten, um damit volkstumpspolitisch zu punkten.

Gegen Ende der Siebziger-, Anfang der Achtzigerjahre wird dieses Feindbild jedoch zunehmend schwächer. Grund dafür ist der ständig steigende Wohlstand. Die Menschen beschäftigen sich nicht mehr so sehr mit Politik, sondern vorwiegend mit Wirtschaft, Wachstum und der Beschaffung von Geld.



Einst und heute: Siedlungsgrenzen werden zunehmend dehnbare. (Foto: Kulturlandschaft Südtirol. Der Wandel seit 1950)

Wohlstand und Identitätsbewusstsein – ein Widerspruch?

Und genau hier beginnt der umgekehrte Prozess, nämlich ein schleichender Zerfall der Südtiroler Identität, sowie der Natur- und Kulturlandschaften, der in den letzten Jahrzehnten ein unerträgliches Ausmaß erreicht hat.

Der europaweite wirtschaftliche Aufschwung bringt Fortschritt und Wohlstand in unser Land und ermöglicht seither den meisten eine abgesicherte Lebensweise und Entfaltungsmöglichkeiten. Die Kehrseite der Medaille ist, dass dieser Aufschwung in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem verantwortungslosen Umgang mit dem Natur- und Kulturerbe geführt hat. Das Land ist zu schnell, zu intensiv und zu radikal gewachsen, sodass die Natur- und Kulturlandschaft darunter leiden und den Menschen

dieser Rhythmus nicht mehr guttut. Einstige Werte und Traditionen werden schlichtweg über Bord geworfen. Vielerorts hat eine Ökonomisierung und Uniformierung der Landschaft um sich gegriffen, die keine Tabus mehr kennt und die von der Talsohle bis in die hochalpinen Gegenden reicht.

Südtirol ist eine Alpenregion, in der nur 5,5 % des Bodens besiedelbar ist. Von dieser besiedelbaren Fläche ist ein Drittel bereits verbaut. Die Siedlungen in Südtirol verblieben jahrhundertlang innerhalb ihrer historischen Grenzen, bis es dann auf einmal zu einem Bauboom kam, der in kürzester Zeit das Gesicht des Landes nachhaltig veränderte und immer noch verändert. Die Knappheit an Grund und Boden führt dazu, dass Gebiete, die eigentlich unantastbar sein sollten, einem enormen Druck ausgesetzt sind. Darunter fallen Schutzgebiete, Naturparks, Grünflächen, Landschafts- und

Gewässerschutzgebiete, Biotope u.a.m. Eine Studie des Bauernbundes hat vor einigen Jahren aufgezeigt, dass täglich eine Fläche in der Größe eines Fußballfeldes verbaut wird. Dies hat die Politik aufhorchen lassen, die seither an einem neuen Gesetz für Raum und Landschaft schreibt und es am 8. Juni 2018 mit einer denkbar knappen Mehrheit verabschiedet hat.

Die Ankündigungen der Landesregierung, mit dem neuen Gesetz durch eine transparente und eindeutige Regelung die Umwelt zu schützen, Grund und Boden zu sparen und leistbares Wohnen zu sichern, sind bei genauerem Hinsehen nicht eingehalten worden. Im gegenwärtigen Gesetzestext kommt nämlich der Begriff „Natur“ nur mehr sehr selten vor, während die Landschaft zu einem Stiefkind verkümmert ist, das den Launen der Lobbys hilflos ausgeliefert ist. Unzählige Zugeständnisse und Ausnahmeregelungen lassen eine Hintertür für noch mehr Bodenverbrauch innerhalb, aber vor allem außerhalb der Siedlungsgebiete offen. Leistbares Wohnen bleibt ein frommer Wunsch.

Den Fokus schärfen

Dabei müssten die politischen Entscheidungsträger endlich erkennen, dass Landschaft ein endliches Gut ist, das nicht mehr nachwächst und um das sich unterschiedliche Interessen ranken. Landschaft darf nicht nur ein Raum für wirtschaftliche Interessen sein, sondern ein Lebensraum, auf den auch die nächsten Generationen Anspruch haben. Eine Nutzungsform der Landschaft, die möglichst viele Interessen berücksichtigt, kann nur dann erfolgen, wenn es eine Ausgewogenheit der Interessen gibt, also auch der Allgemeininteressen und nicht nur der Partikularinteressen von Lobbys; denn nur so kann auch der soziale Frieden und auf lange Sicht auch der wirtschaftliche Erfolg unseres Landes gesichert werden.

Und schließlich muss sich jeder Einzelne immer wieder entscheiden, nach welchen Wertvorstellungen er sein Tun und Handeln ausrichtet, auf dass es der Vergangenheit Rechnung trägt, aber auch eine nachhaltige zukünftige Entwicklung ermöglicht.

Eine Wiederbesinnung auf gewisse Werte, Bescheidenheit und etwas Demut und Respekt gegenüber der Baukultur und der Natur- und Kulturlandschaft wären wieder wünschenswert.

Josef Oberhofer

Lesestein- oder Trockenmauern

Erhebung in Prettau



Talschluss von Heiliggeist (Prettau) mit den die Landschaft durchziehenden Trockenmauern

Auf Initiative des örtlichen Heimatpflege-Beauftragten Engelbert Hofer und in Zusammenarbeit mit den Ämtern für Landschaftsökologie und Natur-, Landschafts-, und Raumentwicklung sowie der EURAC und Uni Innsbruck ist eine wissenschaftliche Erhebung der Lesestein- oder Trockenmauern auf dem Fraktionsgebiet der Gemeinde Prettau durchgeführt worden. Im Rahmen einer Veranstaltung im Naturparkhaus Kasern sind vor kurzem die Ziele und Ergebnisse dieser Erhebung präsentiert worden.

Lesestein- oder Trockenmauern entstanden im Laufe der Jahrhunderte durch das regelmäßige Räumen der Äcker, Felder und Weiden von Steinen, welche entweder in Form von Lesesteinhaufen oder eben durch das Auftürmen der Steine an den Rändern der Grundstücke entstanden. So entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte diese die Landschaft prägenden

und strukturierenden Elemente. Gleichzeitig wurden sie zu ökologischen Oasen und Nischen mit großer Biodiversität.

Grenzfunktion

Die Trockensteinmauern nahmen im Laufe der Zeit einen immer stärkeren grenzbildenden Charakter an. Sie übernahmen eine Schutzfunktion nach außen und innen, dienten als Abgrenzung für das Weidevieh, entlang von Wegen waren sie wie Stützmauern oder sie sicherten die Hänge und boten auch einen gewissen Schutz gegen Lawinen und Muren.

Umfassende Erhebung

Auf dem Fraktionsgebiet der Gemeinde Prettau wurden im Rahmen dieses Projektes 59 Trockensteinmauern mit einer

Gesamtlänge von knapp 10 km sowie mehrere Trockensteinhaufen erhoben. Der Zustand der Mauern hängt vom landwirtschaftlichen Umgang damit ab: Ein hoher Nährstoffeintrag und entfernte Mauerstücke wurden als größtes Problem nachgewiesen. Die relativ gut erhaltenen Mauern findet man in abgelegenen und wenig genutzten Gebieten im hochalpinen Bereich sowie an Wanderwegen und Grundstücken um Almhütten herum.

Vielseitiger Lebensraum

Unabhängig vom baulichen Zustand der Mauern wurde bei der Erhebung die ökologische Bedeutung als sehr hoch bewertet: Trockensteinmauern bieten nämlich eine Vielfalt an Lebensräumen, die sonst in der Landwirtschaft nur mehr selten vorzufinden sind. Es wurden 159 Pflanzenarten, 66 Tierarten, 9 Pilzarten



Eine Eidechse versteckt sich im Mauerwerk.

und 13 Flechtenarten aufgenommen. Von diesen 247 Arten würden vermutlich in Intensivwiesen 100% der Flechten/Pilze, 29% der Tierarten, 58% der Pflanzenarten verloren gehen. Gut erhaltene Mauern schaffen einen optimalen Lebensraum für Amphibien und Reptilien. Amphibien benötigen die Mauern als Rückzugsgebiet und zur Überwinterung. Für Reptilien sind die warmen Steine, wo sie sich sonnen, wichtig, um ihre Aktivität und ihre Entwicklung zu verbessern. Da Mauern in einem überwachsenen Zustand oft die gleichen Funktionen wie Hecken erfüllen, bieten sie auch einen wichtigen Lebensraum für Vögel. Diese nutzen die Mauern nicht nur als Nistmöglichkeit und als Ort für die Nahrungssuche, sie bieten für viele Vögel auch Schutz beim Überfliegen von weiten Strecken. Dadurch, dass die Mauer eine Art Pufferzone zur Landwirtschaft bildet, wird im näheren

Bereich oft nicht mehr gemäht. Diese oft mit Brennnesseln oder Weidenröschen bewachsenen Standorte sind besonders für Schmetterlingsraupen wichtig (aus den Erhebungsdaten von Simon Legniti, Biologiestudent an der Uni Innsbruck).

Vorbildfunktion

Ziel dieser Erhebung ist es, eine Grundlage zu schaffen, um in den nächsten Jahren in Zusammenarbeit mit den eingangs genannten Ämtern und dem Forstinspektorat ein Gesamtkonzept für eine Sanierung und Neuerrichtung dieser kulturlandschaftlich und ökologisch so wertvollen Elemente umzusetzen. Damit geht die Fraktion Prettau einen neuen Weg, um die Menschen für den Wert dieser Trockensteinmauern zu sensibilisieren. Es ist auch eine Chance, dass sich das Dorf im bewussten Umgang mit seinen

kultur- und naturlandschaftlichen Besonderheiten ein Alleinstellungsmerkmal – ein viel gebrauchtes Wort auch um Gästeschichten anzusprechen – aneignet und damit vielleicht auch andere Gemein-



Spinnweben-Hauswurz auf einer Trockensteinmauer

den animiert, sich dieser leider vielerorts schon verschwundenen oder vernachlässigten landschaftsprägenden und ökologisch wertvollen Elemente anzunehmen.

Claudia Plaikner



Eine Mauer in gutem Zustand

Kleinod am Gries (Lana)

Restaurierungsarbeiten am Wiesmair Bild in Lana schreiten voran

Seit über drei Monaten wird am Wiesmair Bild in der Metzgergasse am Gries in Oberlana eifrig restauriert. Der Obmann des Heimatschutzvereins Lana, Albert Innerhofer, bemüht sich bereits seit vielen Jahren, dass diese Kapelle am Eingang zur „guten Stube“, dem Gries, restauriert wird.

Bereits nach dem Besitzerwechsel im Jahre 2015 konnten an dieser um 1750 errichteten Marienkapelle, welche ursprünglich als Totenrastkapelle von den Bauern entlang des alten Völlanerweges errichtet worden war, mit der Entfeuchtung, Trockenlegung und Anlegung einer fachgerechten Drainage die ersten Maßnahmen ergriffen werden. Zudem erfolgten die komplette Erneuerung des Dachstuhls und die Neueindeckung mit Mönch und Nonne Ziegeln; auch eine neue Dachrinne wurde angebracht.

Schrittweise zum Ziel

2016 hat der Heimatschutzverein Lana dann begonnen, das Inventar des denkmalgeschützten Wiesmair Bildes zu restaurieren. So wurde zunächst die Herz-Jesu-Statue, welche der in Altrei geborene Bildhauer Alois Zwerger 1904 in seiner Werkstatt in St. Ulrich in Gröden schuf, restauriert.

Im Jahr 2017 ließ der Heimatschutzverein Lana das einmalig schöne und kostbare barocke Ölbild „Jungfrau Maria mit Darstellung der Tugenden“, welches in einem Holzrahmen auf Leinwand gespannt ist, fachgerecht restaurieren. Dabei wurden bei diesem Altarbild – bereits seit Jahrzehnten aus Sicherheitsgründen woanders untergebracht – auch die Vergoldungen freigelegt. Zusätzlich wurden die zwei monstranzartigen Reliquienschreine, welche auch kostbare

Klosterarbeiten hinter Glas und geschnitzte Büstenreliefs von Jesus und Maria beinhalten, gereinigt und restauriert. Die Fenster mit Eingangstür und Oberlichte ließ der Verein ebenfalls herrichten und entrostet bzw. neu bemalen. Im heurigen Frühjahr ging es nun mit der Innenrestaurierung der Malereien los. Dabei kamen einige interessante, früher übermalte

Zeit. Im Gewölbe kam der blaugefärbte Himmel zum Vorschein. Auf der linken Innenseite sind die Malereien aufgrund von Feuchtigkeitsschäden leider verloren gegangen. Zudem mussten sämtliche durch Wasserschäden beeinträchtigte Mauern innen und außen abgeschlagen werden. Sämtliche Verputz- und Malerarbeiten innen und außen werden heuer noch an dieser Kapelle durchgeführt.

Zusätzlich muss noch die Altarmensa, welche noch vorhanden ist, renoviert und mit einem neuen Holzpodium versehen werden. Elektroarbeiten werden ebenfalls erfolgen.

Mithilfe erforderlich

Die Gesamtkosten für die fachgerechte Restaurierung dieses wertvollen Kleinodes am Gries werden bedingt durch zusätzliche Restaurierungsarbeiten an die 45.000 Euro betragen. Mithilfe der Besitzerfamilie, des Heimatschutzvereins Lana, des Landesdenkmalamtes und durch einen außerordentlichen Beitrag der Gemeinde Lana wird ein Großteil der Finanzierungskosten aufgebracht. Jedoch ist noch ein Teil der Finanzierung offen und der Heimat-

schutzverein Lana bittet hierfür um Spenden, welche auf das Konto des Heimatschutzvereins Lana IT 58 L 08115 58490 000301054074 bei der Raiffeisenkasse Lana überwiesen werden können. Ein herzliches Vergelt's Gott allen, welche bereits eine Geldspende abgegeben haben und damit zum Gelingen dieser notwendigen Restaurierungsarbeiten beitragen.

Albert Innerhofer



Die Aufnahmen zeigen die freigelegten Freskomalereien mit Gottvater (außen) und dem Hl. Antonius (innen) beim Wiesmair Bild in Lana.

Fresken und Malereien zum Vorschein, so zum Beispiel außen am Dreiecksgiebel Gottvater, der seine Arme schützend ausbreitet, mit Taube und mehreren Butten; innen rechts die Figur des Heiligen Antonius in braunem Ordenskleid, eine Lilie in der Hand haltend und dahinter Blick auf die Antonius-Basilika in Padua, darüber Freskenmalereien mit verschiedenem Rankenwerk und Dekormalereien aus jener

Kulturerlebnis Hall

Mit dem Heimatschutzverein Lana in Hall in Tirol

Auf eine der schönsten Städte Tirols trifft man, wenn man sich auf „Entdeckungsreise“ in das mittelalterlich geprägte Hall in Tirol begibt, übrigens eine der besterhaltenen Altstädte Österreichs und sogar größer als die Innsbrucker Altstadt.

Bei einer sehr fachkundigen Führung mit Frau Anita Glöggel Koppelstätter, die aus Lana stammt, erkundete unlängst eine stolze Gruppe mit dem Heimatschutzverein Lana diese alptirolische Stadt. Von der alten Saline und dem historischen Salzlager, deren Gebäude als einmalige technische Kulturdenkmäler erhalten geblieben sind und nun umgebaut neu genutzt werden, ging es zur Burg Hasegg, wo wir das Münzmuseum besichtigten. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die landesfürstliche Münzstätte von Meran hierher nach Hall in den Münzerturm verlegt. Wir stiegen hinauf auf den Münzerturm und genossen die sehr schöne Aussicht auf die Altstadt und Umgebung. Beim anschließenden Rundgang durch die Haller Altstadt fielen uns die zahlreichen geschmackvollen Bauten sowie die Stadtbefestigung mit Stadttoren auf. Diese zeugen von der Vergangenheit als wohlhabende Stadt: Hall wurde im Mittelalter durch die Salzgewinnung zum bedeutendsten Wirtschaftsplatz Nordtirols und ein wichtiger Warenumsatzplatz für den Handel auf dem Inn. Unter anderem kamen wir auch in die Wallpach-Gasse, benannt nach der Familie von Wallpach zu Schwanenfeld, die hier ihre Stadthäuser besaß. Das vorzügliche Mittagessen gab es in einem historischen Gasthaus am oberen Stadtplatz.



Blick auf das historische Rathaus von Hall in Tirol

Rundum Sehenswertes

Die historische Altstadt ist geprägt von der kürzlich prunkvoll neu restaurierten Pfarrkirche St. Nikolaus – erstmals 1281 geweiht und als spätgotische Hallenkirche 1430 fertig gestellt – mit der Waldaufkapelle und einer wertvollen Reliquiensammlung. Besichtigt wurde am Nachmittag auch die Magdalenenkapelle mit dem einmaligen Freskenschmuck und dem gotischen Flügelaltar. Vorbei am historischen Rathaus besichtigten wir auch den getäfelten historischen Rathaussaal von innen. An der Jesuitenkirche vorbei ging es noch zum Stiftsplatz mit Damenstiftskirche.

Rundum war dies ein sehr gelungener Tag in der einmalig beeindruckenden Altstadt von Hall in Tirol, welche aufgrund ihres wertvollen Baubestandes unter besonderem Denkmalschutz steht.



Saline und dazugehörige Salzlager

KulturFenster

Redaktion KulturFenster

Ihre Beiträge für die **Heimatspflege im KulturFenster** senden Sie bitte an: info@hvpv.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatspflegeverband)

Großer Traum wird Wirklichkeit

Rittner Trachtensammlung in der Kommende Lengmoos



Vitrine der neuen Rittner Trachtensammlung

Am 26. Mai wurden im Rahmen einer kleinen Feier gleich zwei Ausstellungen in der Kommende von Lengmoos eröffnet: die Fotoausstellung „Eine Zeitreise in Bildern“ anlässlich der 200-Jahr-Feier der Musikkapelle Lengmoos und die Dauerausstellung über die Tracht am Ritten während der vergangenen 150 Jahre.

Gefällige Ausstellungsräume

Für die Rittner Trachtensammlung wurden im ersten Stock der Kommende zwei Räume fachgerecht ausgestattet. In großen Glaskästen werden die verschiedenen Frauen- und Männertrachten durch lebensgroße Schaufensterpuppen ausge-

stellt. An der rechten Seitenwand hingegen wurden die vielen Einzelstücke und Accessoires in verschiedenen hohen Schubladen mit Glasabdeckung untergebracht. Sie laden förmlich dazu ein, Schubfach für Schubfach auf Entdeckungsreise zu gehen. Alte Fotos und eine genaue Beschriftung vervollständigen die Ausstellung.

Trachtensammlung Piazzesi

Es war die Familie Piazzesi aus Klobenstein, Mutter Marianna sowie die Töchter Elfriede (* 1934) und Wilhelmine (* 1935), die über Jahrzehnte alles gesammelt haben, was zur Rittner Tracht gehört. Sie hatten die Zeichen der Zeit erkannt und alle Trachtenteile liebevoll aufbewahrt, die sonst wohl unwiederbringlich verloren gegangen wären. Ihnen ist es zu verdanken, dass es heute auf dem Ritten eine Trachtensammlung gibt, die ihresgleichen sucht. Diese

haben sie nun der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Mit letzter Kraft haben die beiden älteren Damen die Schaufensterpuppen angezogen und die kostbaren Trachtenteile in den Schubladen platziert.

Kleine Broschüre

Zur Trachtensammlung ist eine kleine Broschüre erschienen, die nicht nur Informationen zur Geschichte der Tracht ganz allgemein enthält, sondern auch in Wort und Bild Auskunft zur Rittner Tracht gibt. Sie ist eine willkommene Ergänzung zu den Ausstellungsstücken und lässt die Besucher tiefer in die Welt der Rittner Tracht eintauchen.



Elfriede und Wilhelmine Piazzesi

Trachten bleiben am Ritten

Mit der Realisierung dieses kleinen Trachtenmuseums ging für Elfriede und Wilhelmine ein jahrelang gehegter Wunsch in Erfüllung. Ihnen war es auch ein großes Anliegen, dass die alten Trachten beisammen und am Ritten bleiben. Dies sollte eigentlich für alle alten Trachten gelten, dass sie im jeweiligen Gebiet bleiben und dort auch ausgestellt werden, in welcher Form auch immer.

Die Rittner Trachtensammlung in der Kommende Lengmoos kann von Ende Mai bis Ende Oktober, jeweils am Mittwoch und Freitag von 16–18 Uhr, besichtigt werden.

Agnes Andergassen



Ausstellungsstücke in Schubladen

Auf der Alm, da wird getanzt

Landesalmtanz auf der Kalcheralm in Ratschings



Der Tanzboden beim Almtanz wurde gut genutzt.



Auch die Kinder zeigen ihr Können.

Bei herrlichem Wetter fand am Sonntag, 1. Juli, der Landesalmtanz auf der Kalcheralm in der Gemeinde Ratschings statt. Viele Volkstänzerinnen, Volkstänzer und Gäste aus dem ganzen Land trafen sich auf der Alm.

Um 11:15 Uhr wurde zunächst die Heilige Messe mit Hochwürden Thomas Stürz gefeiert. Um 13:00 Uhr wurde der Landesalmtanz mit dem Auftanz eingeleitet. Es spielte die Gruppe „die Selberbrennt“

n“ aus Nordtirol. Um 15:00 Uhr ging es mit dem Kindertanz unter der Leitung von Susanne Bacher und Nadja Fickenscher weiter. Auch Karl, Joergl und Andy spielten mit ihren Ziechorgeln zum Tanz auf. Um 17.30 Uhr klang der Almtanz auf der Kalcheralm mit dem Abschlusstanz, der Woaf, und dem gemeinsamen Lied "Kein schöner Land" aus und die vielen Besucher machten sich auf den Heimweg.

Spitaler Anna Julia



Die Selberbrenntn aus Nordtirol

Hereinspaziert

- **Landes-Kathrein-Tanzfest am 17. November 2018 ab 20 Uhr im Kurhaus Meran.**
Es spielt die Latscher Tanzlmusig. Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org.
- **Volkstanz-Winterlehrgang 2018 vom 26. Dezember 2018 bis 1. Jänner 2019 im Haus der Familie/ Lichtenstern.**
Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org.

Huangart auf Schloss Tirol

Sänger und Musikanten geben sich ein *Stelldichein*



Die Volkstanzgruppe Welschnofen mit Organisator Alber Seppi

Am Sonntag, 27. Mai 2018, fand auch heuer wieder ein „Sänger und Musikanten Huangart“ auf Schloss Tirol statt.

Bereits im Schlosshof wurden die Gäste von den „Dorf Tiroler Jagdhornbläsern“ musikalisch begrüßt. Ab 14.30 fand im Ritter-

saal die Veranstaltung „G’sungen, g’spielt und derzeihlt“ statt. Leo Andergassen, Direktor des Landesmuseums Schloss Tirol, richtete zunächst einige Grußworte an die Gäste. Anschließend gab es eine Stunde lang Musik von den „Pflearer Gitschen“,

der „Schnoggwondplearer Tanzlmusig“ und vom Quartett „die Zommsinger“. Der Frauendreigesang „Kleablattl“ konnte aus Krankheitsgründen leider nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Durch diese musikalische Stunde führte die Landesschuldirektorin Sigrun Falkensteiner. Sie stellte die einzelnen Gruppen vor und konnte zu jeder Gruppe einige Anekdoten erzählen. Am Ende dieser musikalischen Stunde wurden auch die Ehrengäste Franz Hermet, Obmann des Südtiroler Volksmusikkreises, sowie die Kassierin, Frau Ingrid Keifl begrüßt. Zudem wurden einige Dankworte an Albert Seppi gerichtet, der diesen Huangart jährlich organisiert und viele freiwillige Helfer (unter anderem Mitglieder der Volkstanzgruppen des Bezirks Burggrafenamt) sucht, damit der Huangart reibungslos ablaufen kann.



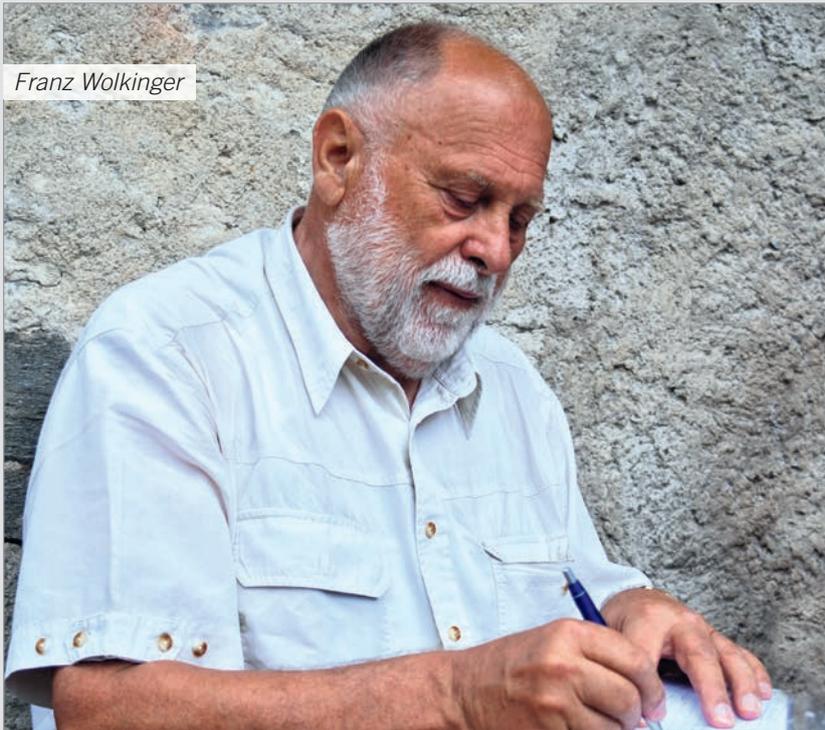
Die Schnoggwondplearer Tanzlmusig

Anschließend zeigte im Schlosshof die Volkstanzgruppe Welschnofen einige Tänze, und die Gäste verbrachten bei Speis, Trank und Musik einen gemütlichen Nachmittag.

Anna Julia Spitaler

Franz Wolkinger

Botaniker – Naturschützer – Heimatpfleger



Franz Wolkinger

Ehrenhaft

Im Laufe seines Lebens wurden ihm zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen verliehen, so unter anderem das Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark, das Goldene Ehrenzeichen des Landes Burgenland oder der sogenannte Umwelt-Oswald, der seit 2006 an Personen, die sich durch Leistungen für den Natur- und Umweltschutz ausgezeichnet haben, verliehen wird. Des Weiteren war er Inhaber der Ehrenspange in Gold für die 50-jährige Mitgliedschaft der Berg- und Naturwacht und ab 2008 Ehrenobmann der ÖAV-Sektion Graz.

Im Rahmen der 15. Naturschutzwoche wurde Franz Wolkinger für sein Wirken das Goldene Verbandsehrenzeichen verliehen. Durch sein umfangreiches Fachwissen und sein pädagogisches Können hat Wolkinger den Tagungsteilnehmern in den 15 Naturschutzlehrgängen Südtirol ein Stück näher gebracht und ihnen Schönheiten vor Augen geführt, die ansonsten verborgen geblieben wären.

Wirkungsradius

In seine langjährige Wirkungszeit fallen diverse wichtige Sanierungen und Neubauten von Schutzhütten. Des Weiteren hatte Wolkinger die Projektzuständigkeit für die Wasserver- und Abwasserentsorgung für das gesamte Schöcklplateau inne und war an der Schaffung eines Kleinwasserkraftwerkes für das Arthur-von-Schmid-Haus in den Hohen Tauern sowie der Errichtung von Biokläranlagen auf allen Schutzhütten der Sektion Graz beteiligt.

Außerdem war Wolkinger seit 1982 Präsident der Clusius-Forschungsgesellschaft in Güssing und Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler Gremien,

Franz Wolkinger, ein eindrucksvoller, charismatischer universitärer Lehrer und ein unermüdlicher Aktivist in vielen Bereichen ist im Alter von 82 Jahren verstorben. Auch den Heimatpflegeverband Südtirol hat diese Nachricht mit Trauer erfüllt. An dieser Stelle sei dem unermüdlichen Kämpfer für Heimat und Umwelt im Stillen gedacht.

Franz Wolkinger wurde am 25. Februar 1936 in Sankt Peter am Ottersbach in der Steiermark geboren. Nach seiner Schulausbildung begann er das Studium der Naturgeschichte und Biologie, der Botanik und Zoologie an der Universität Graz. Nebenbei arbeitete er als Erzieher an einem Blindeninstitut, um sich sein Studium zu finanzieren. Später war er als Assistent an der Universität Graz und der Universität Freiburg/Breisgau tätig. Er habilitierte schließlich mit einer Arbeit zur Anatomie, Physiologie und Ökologie der Pflanzen. Seine Studien schloss er im Jahre 1963 mit

dem Doktorat ab. Nach weiterer Tätigkeit in Graz übernahm er im Jahre 1972 das Naturschutzinstitut, das von der Bundeshauptstadt Wien nach Graz übersiedelte und dort zum Ludwig-Boltzmann-Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz wurde. Zeitlebens setzte sich Wolkinger für den Umweltschutz ein, dabei natürlich auch in seiner Heimatstadt Graz. Nebenbei war Wolkinger von 1974 bis 1998 auch an der Universität Graz als Dozent tätig und hatte hier mitunter den Vorstand des Instituts für Pflanzenphysiologie inne. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1999 war er weiterhin als Gastprofessor tätig.



Wolkinger und Geschäftsführer Josef Oberhofer

dabei auch des Europarates. Darüber hinaus trug er zur Schaffung diverser österreichischer Nationalparks und großer Schutzgebiete und Naturdenkmäler in Österreich bei. Insbesondere in seiner Stadt Graz setzte er sich für den Baumbestand

ein und galt als Baumexperte. Außerdem publizierte er diverse Bücher, dabei vor allem im Bereich Naturschutz.

Am 13. September 2017 starb Wolkinger nach kurzer schwerer Krankheit im Kreise seiner Familie in Graz und hinterließ seine Ehefrau sowie einen Sohn und eine Tochter.

Südtirol verbunden

Auch mit dem Land Südtirol war Wolkinger eng verbunden. Schon seit 1961 wirkte er auf den Lehrgängen für „naturverbundenes Wandern“ als Referent und Botaniker mit. So war er auch maßgeblich an der Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz im Landesverband für Heimatspflege beteiligt. Das breite Interesse von Lehrern, Heimatspflegern, Naturschützern und Naturfreunden an der organisierten Naturschutzwoche, die ebenfalls unter dem Motto „naturverbundenes Wandern“ stand, hat den Heimatspflegeverband letzten Endes dazu veranlasst, solche Naturschutzwochen in die zusätzliche Verbandsarbeit aufzunehmen, gleichsam als Beitrag zur vertieften Förderung des Natur- und Umweltschutzgedankens und alle zwei Jahre eine Naturschutzwoche zu veranstalten.

Die Teilnehmer sollten auf den Naturschutzwochen mit den ökologischen Zusammenhängen des Naturhaushaltes vertraut gemacht werden, das vernetzte Denken erlernen, um als Multiplikatoren an der Umsetzung und Weitergabe mitzuwirken.

Die Vorbereitungen für die Naturschutzwochen begannen gewöhnlich schon ein Jahr vorher. Wolkinger konnte im Laufe mehrerer Jahrzehnte mit drei Obmännern – Norbert Mumelter, Ludwig Walther Regele und Peter Ortner – sowie den Geschäftsführern Josef Kasebacher, Georg Hörwarter und Josef Oberhofer die Naturschutzwochen vorbereiten. Diese fanden schließlich in verschiedenen Landesteilen Südtirols statt. Wolkinger hatte nie einen Führerschein besessen, weshalb er sich bei mehreren Gelegenheiten für die Mitfahrgelegenheiten bedankte, zumal er einen Kleinbildprojektor, zahlreiche Kopien für die Kursteilnehmer sowie Schrifttum zum jeweiligen Vortragsthema, das ausgeteilt wurde, transportieren musste.

Die Medien, besonders die Tageszeitung „Dolomiten“, berichteten regelmäßig über die Naturschutzwochen, ebenso die „Tiroler Volkskultur“ und das „Kulturfenster“. Der Sender Bozen der RAI strahlte häufig Berichte über die Naturschutzwochen – wiederholt wurde Wolkinger zu Interviews eingeladen, zuletzt nach der Naturschutzwoche im Schnalstal (2010). Im Zuge seines Engagements für den Südtiroler Naturschutz machte er sich landesweit einen Namen. Zahlreiche Vorträge im ganzen Land und viele weitreichende Projekte prägten jene Zeit.

Wolkinger hinterlässt eine emotionale Lücke bei den Hinterbliebenen und jenen, die mit ihm arbeiten durften. Die Erinnerung an die vielen Lücken im Heimat- und Umweltschutz, welche er jedoch geschlossen hat, lebt noch und trägt den Idealismus und den Optimismus Wolkingers auch in die Nachwelt.

Sylvia Rottensteiner

(Quellen: Wikipedia, Dokumentation über die 20 Naturschutzwochen)



Wolkinger mit seiner „Mitfahrgelegenheit“

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Sylvia Rottensteiner,
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur